

**Zeitschrift:** Berner Taschenbuch  
**Herausgeber:** Freunde vaterländischer Geschichte  
**Band:** 22 (1873)  
  
**Artikel:** Hans Franz Nägeli : ein biographischer Versuch  
**Autor:** Sinner, R. von  
**Kapitel:** VII  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-123632>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Orte, Bern von dieser Unternehmung abzubringen, doch ohne Erfolg.

Sechstausend Mann wurden jetzt aufgeboden, und sammelten sich in der Hauptstadt; außerdem wurden die Buzüge von Neuenburg, Nidau, Erlach und Biel nach Murten, — die von Saanen, Desch, Grenerz und Aelen nach Peterlingen beschieden.<sup>1)</sup> Nägeli — dessen klarer Blick, besonnenes Urtheil und entschlossene Thatkraft sich schon mehrfach befundet hatte — ward zum Hauptmann dieses Heerzugs ernannt.<sup>2)</sup> Er stand in der vollen Kraft des Mannesalters, als das Vertrauen seiner Regierung ihm die Leitung dieses folgerichtigen Unternehmens übertrug. Ihm wurden Wolfgang von Weingarten als „Lütiner“, die Benner Pastor und von Graffenried, der Stadtschreiber Cyro und die Rathsherren Fischer, Augsburg, Zieli und Zumbach als Kriegsräthe beigegeben. Dem Auszuge schloß sich Hans Frisching als Hauptmann einer Freischaar an; doch mußte er sich der Kriegsordnung unterwerfen.

## VII. <sup>3)</sup>

Am 22. Januar 1536 brach Nägeli<sup>4)</sup> mit dem Banner von Bern auf und rückte gleichen Tages bis Murten vor. Der Stand Freiburg — obgleich er durch das Aufkünden

---

<sup>1)</sup> Rathsmann und D. Mißivenbuch.

<sup>2)</sup> Das betreffende Schreiben an Nägeli, vom 21. Januar 1536, mit dem Standessiegel, ist noch unter den Familienpapieren des Herrn von Steiger von Kirchdorf vorhanden.

<sup>3)</sup> Der Beschreibung dieses Feldzuges wurde die auf der Stadtbibliothek befindliche Abschrift des angeblich von Nägeli selbst herrührenden „Kriegsjournals“ zu Grunde gelegt, dazu auch v. Rodt's Geschichte des bernischen Kriegswesens, II. S. 248 u. ff. benutzt; einzelne Angaben sind aus Schreiben im deutschen Mißivenbuche W. geschöpft.

<sup>4)</sup> Seine Rüstung ist noch im bernischen Zeughause zu sehen.

seines Burgrechts mit den Genfern ihnen zu keiner Hülfeleistung verpflichtet zu sein glaubte — hatte den Bernern unter gewissen Bedingungen den Durchzug durch sein nördliches Gebiet gestattet. Auf die von hier aus ergangene Aufforderung an die Stadt G ü d r e f i n , sich zu ergeben und ihr Korn dem bernischen Heere abzuliefern, leistete sie Tags darauf willige Folge, wogegen das Recht der freien Verkündigung des Evangeliums ihr zugesichert wurde. Zu P e t e r l i n g e n , wo am 23. der Schultheiß Mestral im Beisein des ganzen Raths, doch nur mit Widerwillen — wie auch die benachbarte Freiherrschaft Grandcourt — den Huldigungseid an die Berner leistete, und dafür die Bestätigung in seinem Amte, sowie aller Rechte und Freiheiten der Stadt erhielt, nahm Nägeli eine Theilung seines Heeres vor, nachdem dieses in Gegenwart des Altschultheissen von Wattenwyl und des Benners Bogt auf die Kriegsordnung vom 19. Januar beeidigt worden. Die Vorhut, zusammengelegt aus einer Freischaar von 300 Mann und aus den Abtheilungen von Thun, Ober- und Nidersimmenthal, befehligte der Hauptmann Zumbach, während die Ruzüge von Neuenburg, Valendis, Erlach und Neuenstadt unter Anführung des Freihauptmanns Frisching die Nachhut bildeten. Das Hauptbanner selbst, welches die übrigen Mannschaften nebst dem Banner von Peterlingen<sup>1)</sup> umfaßte, stand unter Nägeli; die Handschützen waren unter die drei Haufen gleichmäßig vertheilt.

Nach kurzem Aufenthalt bei'm Dorfe Morit erreichte der Zug den Flecken E h a l l e n s . Während hier zwei Abordnungen von Milden und Rüe dem bernischen Feldherrn unter Vorbehalt ihrer Freiheiten huldigten, ließ derselbe die Stadt

---

<sup>1)</sup> Diese Stadt war nämlich mit Bern verburgrechtet.

Iserten auffordern, sich an Bern zu ergeben. Allein der Freiherr von Lasarraz, welcher dort 400 Knechte an sich gezogen, gab in treuem Gehorsam gegen Savoyen eine ausweichende Antwort. In derselben Nacht kam von Lausanne her die Nachricht einer Landung von 4000 Italienern, unter dem Kastellan von Musso, bei Morges. Nägeli hielt einen Kriegsrath über die Richtung des Weitermarsches. Nachdem er am 26. Januar den Edelmann Claudius von Glana, Herrn zu Villardens, zum ersten bernischen Landvogt im „Welschland“ (mit dem Sitz zu Milden) ernannt hatte, drang er gegen Morges vor. Bei seinem Anrücken ergriff der Feind nach kurzem Gefechte bei St. Sulpice, wo er nur schwachen Widerstand leistete, in seinen Schiffen die Flucht. Das Städtchen Morges wurde für sein feindseliges Verhalten gegen die Berner dadurch gestraft, daß es seine Thorthürme abbrechen mußte. Zu Rolle wurde das nach dem Feldzuge im Oktober 1531 neu aufgebaute Schloß wieder in Brand gesteckt; wie damals widerstanden auch jetzt die festen Thürme der Gewalt der Flammen. Auf dem Weitermarsche empfing Nägeli eine Abordnung der Stadt und Herrschaft Gex, die sich ihm ergab und Treue schwur.

Die bernische Macht belagerte nun die dem Freiherrn von Chatelard gehörende Burg Divonne, während einer der Hauptleute auf einem Streifzuge Rosen, Allufens und andere Schlösser des Rösselbundes zerstörte, der sich gegen Genf so feindselig erwiesen hatte. Dem Herrn von Chatelard, der sich nun auch ergab, wurde das Geschütz sammt Munition genommen und eine Brandschatzung von 400 Kronen auferlegt, dagegen die Schlüssel seiner Burg zurückgestellt und Schonung derselben versprochen. Von der Stadt Nyon, welche die verlangte Huldigung willig leistete, zogen die Berner nach Gex. Während diese Stadt ihnen freiwillig ihre Thore

öffnete, weigerte sich die fünfzig Mann starke italienische Besatzung des Schlosses, ein Gleiches zu thun, bis Nägeli vor dasselbe heranrückte; in Schrecken gesetzt, ergab sich nun der Burghauptmann, erhielt Abzug ohne Gewehr und wurde von zweihundert Büchschützen über die Rhone geleitet, welche hierauf die Landschaft Gex durchzogen, um sie für Bern in Besitz zu nehmen. Das Schloß aber wurde — ungeachtet ein Theil des Kriegsraths sich für Erhaltung desselben ausgesprochen — am 4. Februar verbrannt. Dasjenige des Bischofs von Lausanne zu Bernay <sup>1)</sup> wurde hingegen unter Bern's Schirm genommen. Als Brandschatzung mußte der Freiherr von Labastie hundert Kronen erlegen; der von Chatelard aber wurde gefangen gesetzt, weil er einige Italiener bei sich verborgen hatte.

Inzwischen hatte sich der Feind bei'm Anrücken der Berner in Eile zurückgezogen, schnell auch die Räuber zu Pignj ihr Nest geräumt, so daß es für die dreister gewordenen Genfer ein Leichtes war, auf einem Streifzuge diese Burg einzunehmen. Von Genf her brachte ein Bote die von der Regierung an den Herzog geschickten Bund- und Absagebriefe, die letzterer nicht hatte entgegennehmen wollen, in's bernische Lager mit der Nachricht zurück, daß Savoyen seine Macht zu Chambray zusammenziehe. Am 3. Februar erschien vor Nägeli ein Gesandter der Herzogin von Nemours, Gräfin von Genevois, mit dem Begehren, ihre Lande und Leute nicht zu beschädigen. Diesem ward unter der Bedingung entsprochen, daß die Fürstin den Genfern Speise und „Roufmanſchaz“ zuführen lasse und für deren Handel und Wandel in ihrem Gebiete Sicherheit verschaffe.

Unter dem Jubel der nun befreiten Einwohner rückte

---

<sup>1)</sup> Ferner. (?)

Nägeli mit seinem Heerbanner in Genf ein. Jetzt war der Hauptzweck des Feldzuges, die „Entschüttung“ dieser Stadt, erreicht. In Folge mehrerer Berathungen in dem hier aufgeschlagenen bernischen Hauptquartier entschied sich am 5. Februar der Kriegsrath dafür, die Landschaft zwischen der Rhone und den savoyischen Alpen nicht zu Handen der Stadt Bern in Eid zu nehmen, sondern bloß zu brandschätzen und bei'm nächsten Friedensschluß ihrem rechtmäßigen Herrn zurückzugeben, da für Bern die Eroberung von Chablais, der Freiherrschaft Gex und der Waadt genüge. Weiters wurde beschlossen, den Genfern das vom Herzog beanspruchte Vidomnat und die Herrschaftsrechte ihres Fürstbischofs „abzufordern“. Auf eine neue Botschaft der Herzogin von Nemours hin stellte der bernische Feldherr, unter Erneuerung der frühern Zusicherungen, das Begehren an sie, dem Feinde keinen Aufenthalt in ihrem Gebiete zu gewähren.

Hierauf rückten die Berner bis St. Julien vor.<sup>1)</sup> An den folgenden Tagen nahm Nägeli hier von vielen Edelleuten der Waadt und von savoyischen Lehensträgern, wie z. B. dem Herrn von Blonay und Massilly, den Freiherren von St. Cergues und von Baleison, den Baronen von Beauregard und von Brès im Chablais, dem von Montfort, den Huldigungseid entgegen, legte ihnen Brandschätzungen auf und besetzte wichtige Kastellaneien, wie zu Morges und Coppet. Einer Abordnung von Villeneuve schlug er ab, „s'y ze lassen, wie sy bis har g'fin,“ sicherte dagegen den Einwoh-

---

<sup>1)</sup> Tillier erzählt (III., 354), daß Nägeli auf dem Wege dahin seine Mannschaft, welche den Feldzug mit der Entsetzung Genfs beendet glaubte und ihm daher weiter zu folgen sich weigerte, nur mit Mühe zum eidlích gelobten Gehorjam habeanhalten können. Er führt die Quelle dieser Nachricht nicht an, und die Berichte aus jener Zeit (im Mijsivenbuch W.) sagen nichts davon.

nern von Morges und Thonon Glaubensfreiheit zu. Außer dem hatte er Unterhandlungen mit den Gesandten des Grafen von Challant und des Herrn von Leiva, kaiserlichen Statthalters zu Mailand, die ihre Vermittlung zum Frieden zwischen Savoyen und Bern anboten. Diese, sowie der französische Botschafter von Boisrigault, der mit ähnlichen Vorschlägen im bernischen Lager zu St. Julien erschien, wurden jedoch mit höflichem Dank „heimgewiesen.“

Nägeli's Entschluß, von hier weiter gegen Savoyen vorzudringen, um den Feind aufzusuchen, wurde indessen von der bernischen Regierung nicht gebilligt. Im Gegentheil, sie ließ ihm die Warnung zugehen, sich nicht zu weit vorzuwagen. Diese scheint er auch nicht unberücksichtigt gelassen zu haben; denn wir sehen ihn am 12. Februar mit seinen Truppen von der Straße nach Chablern rechts abschwenken und bei dem Dorfe Buache, am Fuße des gleichnamigen Berges, sein Lager aufschlagen. Hier erhielt er kurz darauf durch den königl. Gesandten Villebon die Nachricht, Herr von St. Paul ziehe mit einem „renssigen Zug und Fußvolk“ aus dem Delphinat heran, um dem Herzog das ganze Thal Maurienne mit Chablern wegzunehmen, während eine andere Heeresabtheilung die Bresse zu Handen des Königs erobern wolle. Das Begehren der Handbietung zu diesem Unternehmen lehnte Nägeli ab, richtete dagegen, um den König an seinem Vorhaben nicht zu „irren“, seinen Marsch, statt weiter gegen Rümilly, wie er es bisher beabsichtigt hatte, nun gegen die jenseits der Rhone gelegene starke Burg l'Ecluse. Von den bernischen Truppen am 13. Februar umzingelt, ergab sie sich nach kurzem Widerstande. Da Tags darauf der Kriegsrath beschloß, dieselbe als „ein Schlüssel des Lands uffrecht zu lassen,“ so ließ Nägeli den Hauptmann Jakob Hegel mit einer Besatzung daselbst zurück.

Den am 15. Februar im bernischen Hauptquartier à la Grava (unweit Colonges) erschienenen Abgeordneten von Zürich, Glarus, Basel, Schaffhausen, St. Gallen, Appenzell und Graubünden, welche „mit langer Red“ die Berner von einer Fortsetzung des Krieges abzubringen suchten, erklärte Nägeli seinen festen Entschluß, den einmal begonnenen Feldzug zu Ende zu führen, um so mehr, als der Kastellan von Musso, der alte Feind Berns, im Dienste Savoyens sich am Kriege betheilige, und gab keinen andern Bescheid auch auf die Anzeige der Eidgenossen, daß der savoyische Marschall, Graf von Challant, der auf ihre Vorschläge zum Frieden nicht eingetreten war, sie zum Herzog gewiesen habe. Noch in demselben Lager traf eine zahlreiche Abordnung von Cossanay ein und huldigte dem Befehlshaber unter Vorbehalt des alten Glaubens und der Freiheiten ihrer Stadt. Jetzt scheint aber Nägeli auf ein weiteres Vordringen doch verzichtet zu haben — sein Hauptzweck war eigentlich erreicht —, denn kurz darauf finden wir ihn wieder zu Genf, wo beschlossen wurde, das Schloß Chillon und die Städte Vivis und Latour, welche die bereits früher verlangte Uebergabe entschieden von der Hand gewiesen, hiezu nochmals aufzufordern, unter Androhung der Gewalt im abermaligen Weigerungsfalle. Hier nahm Nägeli auch den Landleuten der Herrschaft Ternier den Eid der Treue ab; den Dörfern der Freiherrschaft Gex legte er aber zur Strafe dafür, daß „sy (mit der Huldigung) so spat erscheinen und usbliben sind“, die Verpflichtung auf, die Schloßbesatzung der „Clus“ mit „Spiz, Tranc, Salz und Holz“ für zwei Monate zu versehen, und deren Hauptmann jede Hülfe zu beweisen.

Von Genf setzte Nägeli seinen Rückmarsch über Nyon fort, wo der Baron von Senarclens ihm huldigte, und erreichte am 19. Februar die Stadt Morges, wo eine Ab-

ordnung der Städte Vivis und Latour nun auch ihre Unterwerfung ankündigte. Tags darauf drang das bernische Heerbanner nordwärts gegen die Stammburg der Freiherren von Lasarraz vor. Nach einigem Zögern ergab sich der Schloßhauptmann mit der Besatzung, worauf die Burg eingenommen und, nachdem alle Kornvorräthe hinausgeschafft worden, in Brand gesteckt wurde. (Wir haben oben gesehen, daß der Freiherr von Lasarraz die Aufforderung der Berner, Ifferten zu übergeben, ausweichend beantwortet hatte.) Dann setzte Nägeli seinen Zug über Orbe, Rance und Montagny fort und schlug sein Hauptquartier unweit Ifferten auf. Da die bernische Regierung auf die Besignahme dieser Stadt als eines Hauptpunktes der Waadt besondern Werth legte, so wurden sofort Unterhandlungen angeknüpft, und am 25. Februar vollzog sich unter ziemlich harten Bedingungen die Uebergabe und die Huldigung der Einwohner an den bernischen Feldherrn. Sie mußten alle Waffen ausliefern, die Abstellung der Messe versprechen und außerdem ein Lösegeld erlegen; die Besatzung ergab sich auf Gnade und Ungnade; ihrem Hauptmann, dem Freiherrn von Lasarraz, gelang es jedoch, mit einigen seiner Leute aus der Stadt zu entfliehen.

Nachdem Ifferten auf diese Weise ohne Mühe eingenommen worden, hatten die bernischen Waffen nur noch das Schicksal der Stadt Lausanne und ihres Bischofs, sowie der bis jetzt unbezwungenen Burg Chillon zu entscheiden. Weil aber die bernischen Mannschaften mit Ungestüm die Rückkehr in die Heimat verlangten, so hielt es Nägeli für gerathener, diesmal ihrem Begehren nachzugeben. Am 26. wurden die Züge von Neuenburg, Valendis und Neuenstadt entlassen, und das Geschütz über den See nach Murten vorausgeschickt. Während der Hauptmann Zumbach mit 200 Mann im Schloß Ifferten zurückblieb, und Hans Frisching Surpierre

befetzte, brach Nägeli mit dem Banner auf. In Peterlingen traf er mit dem Schultheiß von Wattenwyl, Hans Rudolf Nägeli und zwei andern Rathsherren, sowie einer freiburgischen Abordnung zusammen. Zwischen den bernischen Gesandten und ihm, dem Heerführer, kam es aber zu einem heftigen Austritt. Bern hatte nämlich auf die durch Freiburg verlangte Abtretung eines Theils der Eroberung — darunter Stäffis, Surpierre, la Molière, Chatel St. Denis, Bivis mit Latour, Blonay, Montreux, Rue und Romont — sich allzu nachgiebig eingelassen, demzufolge der bernische Befehlshaber die Schlüssel einiger dieser Orte der freiburgischen Abordnung zustellen sollte. Nägeli dagegen, unzufrieden über dieses voreilige Zugeständniß seiner Regierung, wollte sich zu Ueberlassung von Herrschaften, die ihm gehuldt, nicht verstehen, bis die Vorweisung eines schriftlichen Befehls der Obrigkeit ihn überzeugte, daß Bern bei den einmal gegebenen Zusagen unabweichlich verharren wolle. Nachdem er sich noch zu Wislisburg für die Glaubensfreiheit der Evangelischen kräftig verwendet hatte, langte er am 1. März mit dem Banner in Bern an. Tags darauf erstattete er in der Rathsversammlung Bericht über diesen Feldzug.<sup>1)</sup>

Indessen fühlte sich Bern im Besitze der neuen Landschaft nicht sicher, so lange Chillon sich noch in den Händen des Herzogs befand und ihm als Stützpunkt dienen konnte, um von da aus die Wiedereinnahme der Waadt zu versuchen. Erst mit der Eroberung dieses Schlosses konnte die der Waadt als vollendet angesehen werden. Nachdem nun die Besatzung von Chillon am 4. März zum dritten Mal vergeblich zur Uebergabe an Bern aufgefordert worden, erhielt am 11. darauf Nägeli den Auftrag, mit 1500 Mann vor das

---

<sup>1)</sup> Rathshsmanual.

Schloß zu ziehen. Am 20. brach er auf, und begann am 27. die Belagerung der starken Feste von der Landseite, während mehrere Schiffe, welche Genf aus eigenem Antriebe zu Hülfe geschickt hatte, sie auf der Seeseite einschlossen und von jeder Verbindung mit Savoyen abschnitten. Nach wenigen Tagen ergab sich der Befehlshaber der Burg, Herr de Rüe, mit der Besatzung. Die Berner fanden im Schloß bedeutende Vorräthe an Lebensmitteln und mehrere Gefangene, unter ihnen Franz von Bonnivard, Prior des Klosters St. Victor in Genf, nebst drei Abgeordneten dieser Stadt, welche der Herzog zu Coppet hatte verhaften und hieher bringen lassen.<sup>1)</sup>

Von hier wendete sich Nägeli, dem Befehl seiner Obrigkeit gemäß, gegen L a u s a n n e. Der Bischof Sebastian von Montfaucon hatte auf die erste Kunde vom Ausbruch des bernischen Heerbanners die Stadt heimlich verlassen und seinen Sitz nach Freiburg verlegt. — Ohne Schwertstreich kam die Stadt und die weltliche Herrschaft des Bischofs unter bernische Hoheit; das Domstift ließ der Regierung selbst durch eigene Abgeordnete seine Unterwerfung anzeigen. Nachdem der bernische Feldherr eine neue städtische Verwaltung in Lausanne eingerichtet, nahm er auf dem Rückmarsche noch die bischöflichen Gerichtsherrschaften Lücens und Wislisburg, letztere nicht ohne Widerstand, ein. Am 21. April legte er

---

<sup>1)</sup> Bonnivard hatte sich seiner Vaterstadt Genf in ihrem hartnäckigen Kampfe gegen Savoyen und ihren Bischof für die Erhaltung ihrer Freiheiten mit treuem Eifer angenommen, in gleicher Weise durch seine Medegabe die Sache der Reformation daselbst gefördert, und dadurch sich den Haß des Bischofs und die Ungnade des Herzogs zugezogen; 1530 durch verrätherische Freunde ausgeliefert, wurde er von dem Herzoge in die finsternen Räume zu Chillon geworfen. Ungeachtet im Spruch von Peterlingen (1530) die Befreiung dieser Gefangenen einbedungen worden war, mußte dieser wackere Mann sechs Jahre lang in strenger Haft schmachten, bis Bern ihn mit seinen Gefährten wieder in Freiheit setzte.

vor dem Rath in Bern über diesen zweiten Zug in die Waadt mündliche Rechenschaft ab.<sup>1)</sup>

So hatte Nägeli in faum vier Monaten die ausgedehnte und fruchtbare Landschaft eingenommen, welche vom Süden des Neuenburgersee's bis an den Genfersee, ja über denselben hinaus bis an den mächtigen Gebirgsstock der Savoyeralpen, und vom Fuße des Jura bis tief in das Flußgebiet der Saane hinein sich erstreckte. Ohne große Mühe, meistens durch rasches Vorgehen, hatte er diese reichen Herrschaften erobert, wobei ihm einerseits das unbegreiflich unthätige Verhalten der savoyischen Streitmacht, andererseits die ihm angeborne Energie zu statten kam, durch welche er den vor Bern's Waffen erschrockenen Herren und Städten der Waadt zu imponiren und ihren fernern Widerstand zu lähmen mußte. Auch die Umsicht, mit welcher er die gewonnenen Vorthelle zu benutzen verstand, und die Gewandtheit in seinem Benehmen gegenüber den feindlichen Befehlshabern trugen viel zum glücklichen Fortgange und zum Enderfolge des ganzen Unternehmens bei.

## VIII.

Aus dieser neuen Erwerbung erwuchs aber für Bern nicht bloß eine bedeutende Zunahme an Macht — die sich nunmehr vom Genfersee bis an den Rhein erstreckte — wie auch an reichen Einkünften, sondern auch an Regierungssorgen und politischen Verwicklungen. Denn während nach innen im neugewonnenen Lande die Verwaltung einzurichten war, galt es nach außen hin nicht nur mit Freiburg wegen Abtretung einiger Gebietstheile, sowie wegen der Lehens- und Burgrechtsverhältnisse des Grafen von Greperz, und mit Wallis

---

<sup>2)</sup> Rathsmannual.